

mit stetem Fleiß von der freundlichen Stirne den Todes-
schweiß; sie wehten in's Herz ihm der Engel Ruh' und
schlossen ihm sänftlich die Augen zu. Drauf ward Herr
Augustin unter Klagen und Weinen der Kinder zur Gruft
getragen. Und wieder am Grab im dust'gen Gras ein
Himmelsknäblein zwei Tage saß. Am Jacobsplatz an dem
steinernen Haus, dort blickt noch die fromme Gestalt heraus!
Zwei Knäblein stehen vor dem liebenden Mann, sie sehn so
bittlich an ihm hinan; und er streckt die Händ' aus mit
lächelnden Mienen, um mit Waizenbrödlein den Kleinen zu
dienen.

196. Luthers Lehre vom rechten Glauben.

1. „Glaube ist nicht der menschliche Wahn noch Traum,
den etliche für Glauben halten, und wenn sie sehen, daß
keine Besserung des Lebens, noch gute Werke folgen, und
doch von Glauben viel hören und reden können, fallen sie
in den Irrthum und sprechen: der Glaube sei nicht genug,
man müsse Werke thun, soll man fromm und selig werden.
Das machet, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie
daher und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken
im Herzen, der spricht: Ich glaube. Das halten sie dann
für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich
Gedichte und Gedanke ist, den des Herzens Grund nimmer
erfähret, also thut er auch nichts, und folget keine Besserung
hernach.“

2. „Aber Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns
wandelt und neu gebietet aus Gott, Joh. 1, 13., und tödtet
den alten Adam, macht uns ganz andere Menschen von Herzen,
Muth, Sinn und Kräften, und bringet den heiligen Geist
mit sich. O, es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig
Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht
ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht,
ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat
er sie gethan und ist immer im Thun. Wer aber nicht
solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und
siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken, und
weiß weder, was Glaube, noch gute Werke sind, wäschet und
schwäzket doch viel Worte vom Glauben und guten Werken!“